

Die Geschichte der Juden Katerinis

Eine ungewöhnliche Rettungsaktion

Katerini ist eine griechische Kleinstadt am Fuße des Olymp. Wenn man heute im Zentrum Katerinis unterwegs ist, dann fällt sofort das geschäftige Treiben auf. In Dutzenden Läden auf einer großzügig angelegten Fußgängerzone blüht der Einzelhandel. Auch im einzigen Elektrofachgeschäft mit dem etwas ungrüchisch klingenden Namen Iosafát gibt es Gedränge. Es wird von der letzten jüdischen Familie betrieben, die noch in Katerini lebt.

Von Marianthi Milona

Jannis Kazdaridis ist Doktor für griechische Geschichte und Leiter des Schulamts in Katerini. Seine private Leidenschaft ist es, die Geschichte seiner Heimatstadt zu dokumentieren. In seinem Büro stapeln sich die Bücher mit der entsprechenden Fachliteratur. Viele davon hat er selbst geschrieben. Er erzählt darin von der Türkenbefreiung, von der Multikulturalität Katerinis. Ein Kapitel hat er auch der jüdischen Geschichte Katerinis gewidmet. Weil er sie für eine große Ausnahme hält. Anders als in anderen Regionen des Landes haben hier im Zweiten Weltkrieg alle Mitglieder der jüdischen Gemeinde überlebt. Kazdaridis schlägt eines seiner Bücher auf und beginnt zu lesen: „Die Familien flohen in die Bergdörfer des olympischen Vorgebirges. Dort wurden sie von den Einheimischen aufgenommen, zwei Jahre lang versteckt und mit allem Notwendigen versorgt. Vorwiegend haben sie sich auf der nordwestlichen Seite des Olymps aufgehalten. Aber sie wurden ständig verlegt, mal in das eine, mal in das andere Dorf. Einige haben sich den Widerstandskämpfern angeschlossen.“ Heute seien nur mehr drei Juden der Familie Iosafat in Katerini – „die anderen sind nach Israel und Amerika ausgewandert. Und leider mag kaum einer mehr von den Ereignissen des Krieges erzählen“.

Vergessene Geschichte

Ungefähr 60 Kilometer von Katerini entfernt sitzt Samis Taboh in seinem Atelier in Thessaloniki und malt mit kräftigen Pinselstrichen die „unsichtbare Wirklichkeit seiner Seele“ mit Acrylfarbe aufs Papier. Mit diesen Worten beschreibt er zumindest den Grund, warum er malt. Der heute 60 Jahre alte Künstler ist ein aktives Mitglied der jüdischen Gemeinde von Thessaloniki und ein bekannter Künstler der Stadt. Und er ist einer der wenigen, die von der Geschichte der Juden Katerinis erzählen wollen. Obwohl er erst kurz nach dem Krieg geboren wurde. Ohne die Unterstützung der Katerinoten würde er heute nicht existieren, betont er immer wieder. Er beginnt zu erzählen: „Als die Deutschen 1941 in Griechenland einmarschierten, lebten 35 Juden in Katerini. Es handelte sich um zwei Familien, deren Mitglieder untereinander verwandt und verschwägert waren. Die eine hieß Amar-Taboh,



Das Geschäft der Familie Iosafát in Katerini (Fotos: GZmm)

das ist die, von der ich abstamme, und die andere Familie hieß Iosafát. Als dann 1943 die Nachricht eintraf, dass die Deutschen in Richtung Katerini unterwegs waren, um die Juden festzunehmen, hatte der zuständige Beamte die Nachricht nicht sofort weiter gegeben. Er lief zunächst einmal zu den Juden und sagte ihnen, sie sollten möglichst schnell ihre Sachen zusammenpacken und fliehen. Erst dann hatte er das Telegramm an den Bürgermeister von Katerini weitergeleitet“.

Samis Taboh meint, es sei Zeit, diese Geschichte bekannt zu machen. Die Nachfahren müssten wissen, welche Großtaten die Griechen im „Krieg der Deutschen“, vollbracht haben. Wenn man heute in Europa das Bild der Griechen zu Grabe trägt, sagt er, dann sollte man gerade solche historischen Ereignisse höher bewerten, wo menschliche Größe erfahrbar wurde.

Ungewöhnliche Tat

Von einer ungewöhnlichen Tat spricht Rena Molho, Dozentin für jüdische

Geschichte an der Uni von Athen, wenn sie nach der jüdischen Gemeinde von Katerini gefragt wird. Ihre Geschichte vermittelt uns die Botschaft, dass es sehr wohl möglich war, Juden zu helfen, wenn man es wollte. Im gleichen Zeitraum, als Thessaloniki zum größten Ort der Zerstörung wurde, fanden die Juden Katerinis die größtmögliche mitmenschliche Unterstützung seitens der christlichen Bevölkerung, obwohl diese den gleichen Gefahren ausgesetzt waren wie die Bürger Thessalonikis. Die Katerinoten hätten alles getan, um ihren jüdischen Mitbürgern zu helfen, ohne dafür irgendeine Gegenleistung zu erwarten.

„Damals wurden nicht nur in Katerini, sondern z. B. auch auf der Insel Zakynthos oder in der Kleinstadt Halikida Juden gerettet“, so Molho. Doch im Fall Katerini hätten nicht der lokale Bürgermeister oder der Kirchenvater den Ton angegeben und verordnet, alle Juden zu verstecken. „Es waren einfache Bürger und zwar in weit verstreuten Bergdörfern, die ihr Leben

aufs Spiel setzten. Das zeugt, so meine ich, von größerem Mut. Einem Kirchenvater oder einem Bürgermeister konnte ein Deutscher erst einmal nichts anhaben, denn dies hätte den Unmut der ganzen Bevölkerung hervorgerufen“.

Eine andere Geschichte über seine Heimatstadt Katerini wollte auch der junge Periklis Kortsaris erzählen. Deshalb hat er auch nicht lange gezögert, sich als Produzent an einer Dokumentation mit dem Titel „By-standing and Standing-by“ zu beteiligen, in dem erstmals das Thema der jüdischen Geschichte Katerinis behandelt wird. Kortsaris hatte sich aus diesem Grund umfassend mit der Geschichte der Juden Griechenlands beschäftigt. In seinem Urteil kommen seine christlichen Mitbürger nicht gut weg. „Die Rettung der Juden von Katerini wird von manchen damit gerechtfertigt, dass es eine Kleinstadt und deshalb eine Rettungsaktion viel einfacher war“, sagt er. Doch das stimme ganz und gar nicht. Es gebe viele andere Beispiele aus griechischen Kleinstädten, wo alle Juden verraten und an die Deutschen ausgeliefert wurden. Deshalb ist und bleibt Katerini für ihn ein besonderer Fall.

Der deutsche Soldat

Wenn Samis Taboh allabendlich am Quai von Thessaloniki seinen Mokka trinkt, schweift sein Blick auf den Thermenischen Golf Richtung Katerini hinaus. Dort wo die Sonne langsam untergeht, verschwimmt die Silhouette des Olymps im glühenden Abendrot. Die Geschichten über den Krieg habe ihm sein Vater erzählt. „Ich bin ihm auch dankbar, dass er mich als kleinen Jungen mit nach Katerini genommen hat, als die Familie inzwischen nach Thessaloniki gezogen war.“ In seiner Erinnerung steigen Bilder von getrockneten Tabakblättern und alten Gesichtern in den Bergen auf. Die meisten Bauern am Olymp lebten damals schon vom Geschäft mit dem Tabak. In solchen Momenten weiß Samis Taboh noch etwas anderes zu würdigen. Etwas, das auch gesagt werden muss, damit die Geschichte stimmt, meint er. Dass er heute noch lebt, daran war auch ein deutscher Soldat beteiligt. „In einem Dorf haben meine Mutter und meine Tante versucht, sich als Bäuerinnen auszugeben, als die Deutschen kamen. Doch meinem Bruder hatten sie einen Trenchcoat übergezogen. Etwas anderes besaßen sie nicht. Diese Kleidung stach natürlich besonders hervor. Ein Bauer trug niemals Trenchcoat. Ein Soldat, der Hausdurchsuchungen durchführte, sah dies. Er nahm die beiden Frauen zur Seite und meinte, er wüsste sie seien Jüdinnen, doch das interessiere ihn nicht. Sie sollten schleunigst verschwinden, weil noch andere Deutsche kommen würden. Nur so haben Mutter und Tante überlebt.“



Die geschäftige Fußgängerzone von Katerini